

Bericht zu der Residency in Bilbao, am Institut BilbaoArte

Zeitraum Sep/Okt/Nov 2013

Für die Residency in Bilbao habe ich mich damals ganz bewusst beworben. Ich kannte die Stadt schon von einer vorhergegangenen Reise und habe von Anfang an die Mentalität, Landschaft und Kultur dieser baskischen Stadt geschätzt. Das ich spanisch spreche war auch von einem großen Vorteil.

Generell ist BilbaoArte hervorragend ausgestattet. Alle Werkräume haben festangestellte Meister die rund um die Uhr für Fragen und Hilfe bereitstehen und Ihren Job mit Leidenschaft machen. Im Haus sind zahlreiche Künstler/innen aus allen Themenbereichen und schnell bilden sich Freundschaften. Speziell als Ausländer wird man toll aufgenommen und unterstützt, ein warmer Empfang ist in Bilbao also vorauszusagen.

Mit Materialkauf wird man unterstützt und beraten, doch generell gilt sich am Besten schon vorher ganz genau zu überlegen was und wie man arbeiten möchte. Zwei Monate sind definitiv zu kurz für sehr aufwendige Projekte oder wenn man mit Keramik arbeiten möchte.

Den Direktor des Instituts, Juan Zapater, habe ich sehr zu schätzen gelernt. Ein emphatischer Mann mit viel Größe und Hingabe an die Künstler die im Haus ein und aus gehen. Bianca Tschaikner und ich hatten dann auch das Glück, dass er uns für zwei weitere Wochen Atelier sowie Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Ohne Probleme, Platz war da und wir hatten dadurch mehr Zeit unsere Arbeiten fertig zu stellen.

Die Wohnung ist mit allem ausgerüstet was man braucht und in einem für mich interessanten Viertel, das sich mit viel Immigration und Ansiedelung einer eher ärmeren Gesellschaftsschicht auszeichnet. Die Calle San Francisco zwei Straßen weiter ist für den Straßenstrich bekannt und rumlungernde Männer und männliche Polizisten sind wohl im fast gleichen Verhältnis vertreten. Für Frauen sicher manchmal anstrengend, doch als gefährlich würde ich die Gegend nicht

bezeichnen. Doch ich bin da sehr abgebrüht und hab schon in ganz anderen Verhältnissen gelebt.

Das Leben in der Wohnung war an sich toll, bis auf die Tatsache, dass die Wände unglaublich schlecht isoliert sind und vor allem Nachts eine Teils hohe Lärmbelästigung war, die einen manchmal schlaflos zurücklassen konnte.

Anfangs gab es auch kein Internet, doch mit ein bisschen Geduld hat BilbaoArte es eingerichtet und die nächsten Stipendiaten können von Anfang an davon profitieren.

Das Institut selber ist nämlich am Wochenende geschlossen und unter der Woche bis 21 Uhr offen.

Zum Schluss noch etwas was ich bemerkenswert fand. Das Guggenheim Museum in Bilbao hat beim Ausgang einen kleinen Off-space und zeigt dort immer wieder Stipendiaten von BilbaoArte. Das Institut bietet also nicht nur Arbeitsräume / Stipendien sondern versucht die ausgewählten Künstler zusätzlich in der Kunstszene zu Fördern und Vermitteln. Außerdem kann man nach Beendigung eines erhalten Stipendiums immer wieder in das Institut zurückkehren und die Werkstätten weiterhin benutzen, was vor allem für die lokalen Künstler toll ist. Zu sagen bleibt, dass ich den Arbeitsaufenthalt in vollen Zügen auskosten habe, mir jedoch wünschen würde, aus zwei Monaten generell drei oder sogar mehr zu machen. Das ausgesprochen gute Arbeitsstipendium kann da auch gleich dotiert bleiben, was wirklich fehlt ist zusätzliche Zeit.

Ich möchte mich auf jeden Fall bedanken für das Stipendium! Ganz speziell auch noch ein großes Danke an Elisabeth Mahmoud und Kirsten Helfrich, die für Fragen und sonstiges immer gleich zur Stelle waren.

Liebe Grüße

Monika Grabuschnigg

